

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Requiem für den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof em.
Franz Xaver Schwarzenböck
am 15. Oktober 2010 im Liebfrauentempel in München**

Am vergangenen Sonntag ist Weihbischof Franz Xaver Schwarzenböck friedlich entschlafen und in den ewigen Frieden bei Gott eingegangen.

1923 in Miesbach geboren, waren ihm 87 Lebensjahre geschenkt. Rufen wir uns den Lauf seines Lebens kurz in Erinnerung.

Schon in jungen Jahren vernahm er den Ruf des Herrn, Priester zu werden. Nichts konnte ihn darin wankend machen, weder die unselige Zeit des Nationalsozialismus noch die Schrecken des Krieges, den er als Soldat an der Front erleben musste.

1951 wurde er von Kardinal Faulhaber in Freising zum Priester geweiht. Mit ihm standen am Weihealter unser Heiliger Vater Papst Benedikt und Heinrich von Soden-Frauenhofen, der später mit ihm auch zum Bischof geweiht wurde.

59 Jahre stand er im priesterlichen Dienst. Als Kaplan, Diözesanjugendseelsorger und Leiter des Seelsorgereferates im Erzbischöflichen Ordinariat sammelte er Erfahrungen für die Aufgabe, die ihm später anvertraut werden sollte.

1972 wurde er von Papst Paul VI. ins Bischofsamt berufen und von Kardinal Döpfner zum Bischof geweiht, gemeinsam mit Heinrich von Soden-Frauenhofen, der ihm vor zehn Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen ist. Drei Erzbischöfen stand er als Weihbischof zur Seite: vier Jahre Kardinal Julius Döpfner, fünf Jahre Kardinal Joseph Ratzinger und siebzehn Jahre mir. Er war

mir ein hilfsbereiter Mitarbeiter, der auch schwierige Tage in Treue mit mir durchgestanden hat. So bin ich ihm in besonderer Weise zu Dank verpflichtet. Darum habe ich auch bereits am Dienstag mit seinen Angehörigen und den Gläubigen seiner Wohngemeinde in Weyarn die Beisetzung gefeiert.

Doch viele Menschen in unserem Erzbistum und darüber hinaus sind ihm Dank schuldig für die 59 Jahre priesterlichen Wirkens, im bischöflichen Dienst davon 38 Jahre.

Der hl. Augustinus sagte an einem Jahrestag seiner Bischofsweihe über sein bischöfliches Wirken: „Mit euch bin ich Bischof, für euch bin ich Christ.“ So hat auch unser heimgegangener Weihbischof seinen Dienst aufgefasst. Er war da für die Menschen, die seiner Sorge anvertraut waren. Und es waren viele, die ihm anvertraut wurden.

Kardinal Döpfner hat ihn zum Bischofsvikar für die Südregion unseres Erzbistums bestellt, die sich von Berchtesgaden bis nach Peiting erstreckt. Unermüdlich war er unterwegs zum Firmen, zu Visitationen und auch zum Feiern. Immer ging es ihm darum, den Glauben zu stärken und den Menschen in der Kirche Heimat zu geben. Er wusste, welch kostbarer Schatz unser Glaube ist; er wusste aber auch, dass wir diesen Schatz in irdenen Gefäßen durch die Zeit tragen, in den Gefäßen unserer Fehlbarkeit und Gebrechlichkeit. Das hat ihn stets bescheiden sein lassen.

Von 1973 an gehörte er zum Metropolitankapitel, dem er als Propst von 1986 bis 1998 vorstand. Für das Erzbistum leitete er das Ökumene-Referat und die Ökumenische Diözesankommission.

Die Freisinger Bischofskonferenz betreute ihn mit der Aufgabe eines bayerischen Jugendbischofs und bestellte ihn zum Präsidenten des Bayerischen Pilgerbüros. Und die Deutsche Bischofskonferenz beauftragte ihn mit den katholischen deutschen Gemeinden im Ausland. Diese letzte Aufgabe führte ihn in alle Welt, in den fernen Osten bis nach Japan und in den Westen nach Nord- und Südamerika.

Unzählige Menschen waren seiner bischöflichen Sorge anvertraut. Zu ihnen allen konnte er sagen: Für euch bin ich Bischof. Und er war es auch.

Er hat sie aber auch spüren lassen: Mit euch bin ich Christ. Er hat nie abgehoben, sondern blieb den Menschen stets verbunden. Er war nicht überheblich, wie das oft in der Welt geschieht. Bei uns soll es nicht so sein. Jesus hat ausdrücklich gesagt: „Der Größte von euch soll euer Diener sein“ (Mt 23,11).

Herzlich und leutselig begegnete er den Leuten, und sie spürten, das war echt. Er ist einer von uns. Dadurch hat er sich Achtung und Sympathie erworben, und freundschaftliche Verbindungen blieben so über Jahrzehnte hin lebendig.

In seinem bischöflichen Wirken hat Franz Schwarzenböck das „Für euch“ und das „Mit euch“ glaubhaft verbunden. Gelernt hat er das in der Schule Jesu. Jesus war die Mitte seines Lebens.

„Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Dieses Wort des hl. Paulus steht gemäß seinem Wunsch auf seinem Sterbebild. Bei Jesus, dem guten Hirten, hat er gelernt, für die Seinen da zu sein. „Ich bin der gute Hirt. ... Ich gebe mein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10,14 f.). Jeden Tag hat er in der hl.

Messe die Worte Jesu nachgesprochen: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird.“

Von diesem „Für euch“ Jesu hat er sich prägen lassen, aber ebenso auch von dem „Mit euch“ Jesu. Jesus ist uns in allem gleich geworden, außer der Sünde (vgl. Hebr 4,15); ja er hat sich sogar erniedrigt und den Jüngern die Füße gewaschen und ihnen gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben“ (Joh 13,1-15).

So ist unser heimgegangener Weihbischof Franz Schwarzenböck Jesus gleich geworden im Leben; er ist ihm nun auch gleich geworden im Tod. Darum sind wir zuversichtlich, dass er auch dem auferstandenen Heiland gleichförmig sein darf, wie es der hl. Johannes schreibt: „Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1 Joh 3,2).

Daran hat Franz Schwarzenböck fest geglaubt. Er schrieb: „Jesus hat uns die Vollendung und die Fülle des Lebens in der ewigen Glückseligkeit verheißen.“ Mit diesen Worten, die er für sein Sterbebild niedergeschrieben hat, bekennt er seinen Glauben an die Auferstehung und das ewige Leben bei Gott. Wir beten, dass Gott die Verheißung seines Sohnes an unserem heimgegangenen Weihbischof wahr macht, ihn aufnimmt in seine Herrlichkeit und Franz Schwarzenböck so auch weiterhin für uns da ist, als unser Fürbitter am Throne Gottes.

Amen.